

Zeitgeschichte und Landeskunde

In der Zeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“, Juli 1960, S. 401 bis 409, stellt der Koblenzer Archivrat Dr. Franz-Josef Heyen das Thema „Geschichte des Dritten Reiches“ in der Landeskunde zur Diskussion. „Die Geschichte des Nationalsozialismus spielt nur in den oberen Rängen. Landes- und Orts-geschichte enden spätestens mit dem ersten Weltkrieg oder beschränken sich auf Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte und nennen pietätvoll Namen und Zahl der im zweiten Weltkrieg gefallenen Männer, Frauen und Kinder. Nationalsozialismus im Dorf, in der Stadt, im Kreis, in der Landschaft aber hat es anscheinend nicht gegeben“ (S. 403). Die vielfach geforderte „Rücksichtnahme auf noch lebende Menschen“, die Heyen nicht gelten lassen möchte, wo es um die geschichtliche Wahrheit geht, könnte sich „lediglich auf den auswertenden Teil der Beschäftigung mit dieser Zeit“, also auf Veröffentlichung und Darstellung, beziehen, nicht aber auf den „heute viel wichtigeren Teil der Erfassung, Erstellung und Sicherstellung der Quellen“ (S. 405). „Was weitgehend fehlt, ist das Bild der Praxis im kleinen Bereich und das Bild des Alltags“ (S. 406). Wie oft wurden etwa Anordnungen von oben örtlich gemildert oder auch verschärft, wie reagierten Bauern, Eltern von Kindern in konfessionellen Privatschulen usw. auf Wünsche der Partei? Heyen meint, damit werde auch ein begründeter Beitrag zu der verdrängten Frage nach der Kollektivschuld des deutschen Volkes geboten. „Wie groß die Kenntnis oder Unkenntnis im deutschen Volke war oder sein konnte, das zu untersuchen sollte eine der wesentlichsten Forschungsaufgaben geschichtlicher Landeskunde sein. Denn nur aus der Kleinforschung wird man an diese Frage herankommen können“ (S. 408 und 409). Endlich fordert er: „Es muß aber neben dem Geschehen um die Partei auch gesprochen werden vom Leben der Bevölkerung im allgemeinen in dieser Zeit, vor allem während der Kriegszeit. Wir müssen wieder lernen, das echte Heldentum unserer Soldaten zu sehen, das nicht kleiner wird, weil es einer falschen Sache diene. Und wir müssen auch einmal davon sprechen können, was die deutschen Frauen und Mädchen getan haben: zu Hause, an der Arbeitsstelle und besonders in den Fabriken, in den Bombennächten, bei Flucht und Evakuierung. Die Mehrzahl der Menschen, die heute leben, wurden damals geprägt. Und vieles wäre heute vielleicht anders, wenn man die Erfahrung der Notzeit aufzugreifen verstanden hätte und sie nicht im Chaos von 1945 hätte untergehen lassen. Man muß Krieg und Not nicht nur erleiden, man kann sie auch erleben“ (S. 407).

Uns scheint Heyens Anregung, wie man auch zu seinen einzelnen Gedanken stehen mag, zumindest einer Erörterung wert. In Württembergisch Franken ist eines der ersten Bücher über die jüngste Geschichte erschienen: Blumenstocks „Einmarsch der Franzosen und Amerikaner im nördlichen Württemberg“. In der Besprechung (WFr 1958, S. 201) wurde bereits angedeutet, wie sehr manche örtliche Ergänzung durch Augenzeugenberichte wertvoll wäre. Manche Aussage, die 1945/46 etwa die deutschen Truppen für Zerstörungen verantwortlich machte, wurde bereits um 1950/55 zuungunsten der Amerikaner abgewandelt. Was aber ist nun wirklich wahr? Wir möchten daher Heyens Anregung auch in unserer Landschaft zur Diskussion stellen und anregen, Tatsachen und Erlebnisberichte aufzuzeichnen und dem Historischen Verein für Württembergisch Franken zur Verfügung zu stellen — nicht zur Veröffentlichung, sondern zur Sammlung. Heyen

weist auf Zeitungen und Akten hin, es gibt aber auch Briefe, die wertvolle Aussagen enthalten, und ebenso kann unser Gedächtnis vielleicht heute noch manches aussagen, was mit den Jahren immer mehr verzeichnet und verwischt wird. Dabei scheint uns die innere Geschichte von 1933 bis 1945, der Krieg von 1939 bis 1945 und die Nachkriegszeit von 1945 bis 1949 bereits heute besonders gefährdet zu sein durch gewolltes Vergessen. Für Stellungnahmen und Beiträge unserer Leser wären wir sehr dankbar.

Wu.